

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 47

Charlottenburg, Freitag, den 24. November 1916

Jahrg. 43

Totensonntag.

Graue Nebelschleier wallen
Uebem Wald und das Gefild;
Ringsum schweift das Auge suchend —
Immer noch daselbe Bild.

In den Lüften, auf den Meeren
Gräßlicher Vernichtung Wut.
Berge, Täler und die Ebenen
Düngen sich mit Menschenblut!

Weiter geht das große Sterben,
Gräber zahllos schaut der Blick;
Heißer Liebe sehnend Hoffen,
Nie mehr kehret es zurück.

Totensonntag! Eine Trauer,
Ein Schmerz nur die Welt erfüllt;
Und aus Millionen Herzen
Nur ein Wunsch — nach Frieden — quillt.
Emil Streckhardt.

Zur Beachtung für die Zahlstellenkassierer.

Mit dieser Nummer der „Ameise“ (Nr. 47) erhalten die Zahlstellenkassierer die statistische (graue) Karte zur Berichtserstattung für die Arbeitslosenzählung pro Monat November. Als Stichtag gilt der 25. November. Diese Karte ist spätestens bis zum 3. Dezember an das Verbandsbüro einzusenden. Um Mahnungen zu vermeiden, werden die Kassierer ersucht, die genannten Daten zu beachten und einzuhalten. Das Verbandsbüro.

Betrachtungen über Bedürfnislosigkeit und Bedürfnisse.

Von Martin Hirsch.

Wenn sich die Bedürfnisse eines Volkes vermehren, wenn sie vielfältiger werden und sich verfeinern, so ist dies ein sicheres Zeichen für seinen Kulturfortschritt.

Von den vielen Notwendigkeiten, die uns der Krieg gebracht hat, macht sich eine besonders unangenehm bemerkbar. Es ist dies die erzwungene Unterdrückung aller jener Bedürfnisse, deren Befriedigung jetzt nicht mehr — oder doch nicht mehr in dem Maße wie früher — möglich ist. Es wäre aber falsch, anzunehmen, daß durch den jetzigen Zustand der Not und des Mangels eine erhöhte Bedürfnislosigkeit eingetreten

wäre. Im Gegenteil. Da auch schon vor dem Kriege z. B. unter der Arbeiterschaft eine ganze Anzahl unbefriedigter Bedürfnisse vorhanden war, haben sich diese bedeutend vermehrt. —

Bedürfnislosigkeit im gebräuchlichen Sinne aufgefaßt, heißt: nur geringe, nur wenige Bedürfnisse haben. — Denn so recht eigentlich bedürfnislos ist ja kein Mensch. Naturbedürfnisse, wie Essen, Trinken, Schlafen hat ein Jeder. — Es kann natürlich auch ein Mensch in gewisser Hinsicht auf einem bestimmten Gebiet gänzlich bedürfnislos sein, aber eben auch nur beziehungsweise. Man kann sich z. B. vorstellen, wie jemand keinerlei religiöses Bedürfnis hat oder kein solches nach Gutesbildung. —

Die Bedürfnislosigkeit kann oft auch nur eine scheinbare sein. Bedürfnisse können (sogar in großem Maße) vorhanden sein; wenn sie aber nicht geltend gemacht, sondern unterdrückt werden, erfährt Niemand von ihrem Dasein. So glaubt man oft Bedürfnislosigkeit annehmen zu müssen, wo man es in Wirklichkeit jedoch mit Anspruchslosigkeit zu tun hat, was sich ja in der Wirkung allerdings gleichbleibt. — Den Bedürfnislosen kann man als rückständig bedauern und es ist möglich, neue Bedürfnisse in ihm zu wecken. Wie aber soll man den beurteilen, der unbefriedigte Bedürfnisse hat, sie aber unterdrückt, weil er nicht die Tatkraft oder den Mut aufbringt, ihre Befriedigung zu verlangen, dafür einzutreten, evtl. dafür zu kämpfen? —

Ein Bedürfnis macht sich als eine besondere Art von Unlustgefühl bemerkbar und zwar dann, wenn der Mensch an irgend etwas Mangel empfindet oder irgend einen Drang nicht befriedigen kann. So gut wie die Bedürfnisse der verschiedensten Art sein können, treten sie auch verschieden stark auf. Man kann ein Bedürfnis nur schwach empfinden, sodaß es leicht wieder verschwindet; — man vergißt es wieder, selbst wenn eine Befriedigung nicht möglich ist. Es kann aber auch ein Bedürfnis so stark auftreten, daß eine Unterdrückung unmöglich wird und den Menschen, um eine Befriedigung herbeizuführen, selbst zum Verbrechen treiben kann. Das ist nicht nur bei Nichtbefriedigung von Naturbedürfnissen (Hunger!) der Fall, sondern auch dann, wenn sich ein anderes Bedürfnis durch langes, regelmäßiges Befriedigen oder gar durch Hezen und Pflegen zur Leidenschaft entwickelt hat. — Die Intensität des Verlangens nimmt aber auch mit der teilweisen Befriedigung ab. Deshalb eben werden sich Naturbedürfnisse selten bis zu einem solchen Grade entwickeln können, weil bei ihrem Auftreten eine Teilbefriedigung doch meist ermöglicht wird. Die Nichtbefriedigung von Naturbedürfnissen wird Menschen meist erst dann zu Exzessen hinreißen, wenn eine gänzliche oder durch eine erhebliche Zeit eine fast gänzliche in Frage kommt. Die Ausbrüche sind aber bei solchen Ursachen auch desto bedeutender, da der Mensch, wenn Leib und Leben gefährdet ist, zu allem fähig ist. (Hungerrevolten.) Aber selbst in solchen Fällen wird es natürlich immer auf die individuelle Veranlagung des Einzelnen ankommen, wieweit er sich hinreißen läßt. Obgleich es auch Menschen gibt, die schon bei einem leichten Hungergefühl äußerst ungemächlich, ja sogar gefährlich werden können. — Es werden also überwiegend Luxus- und Entartungsbedürfnisse sein, die sich bis zur Leidenschaft entwickeln.

Als Entartungsbedürfnisse bezeichnet Professor Dr. Lexis solche, deren Befriedigung als unvernünftig, schädlich oder unfittlich gehalten werden muß. Als Beispiele sehen uns

vor Augen: Trunksucht, abnormale sexuelle Veranlagung, Herisch- und Streblust und viele andere. —

Luxusbedürfnisse finden sich fast nur in den sogenannten höheren Gesellschaftsklassen. Ausgeprägt und bis in ihre höchste Entwicklung hinein jedenfalls nur dort. Und auch in diesen Klassen sind wieder noch bedeutende Unterschiede zu verzeichnen, denn was dem Einen als unbedingt notwendig erscheint, kann der Andere schon als unerhörten Luxus auffassen. Der Eine denkt nicht leben zu können, ohne die Erfüllung seines zur Leidenschaft gewordenen Luxusbedürfnisses, der Andere nennt es wahnsinnige Verschwendung. — Je mehr durch regelmäßige und reichliche Kost Befriedigung aller Bedürfnisse eine Verwöhnung eintritt, auf desto mehr erstreckt sich das Begehren. —

Die Befriedigung ausgeprägter Luxusbedürfnisse kann man als überflüssig bezeichnen. Sie ist nur möglich auf Kosten der Allgemeinheit und geschieht oft genug direkt zu ihrem Schaden. In der Klasse der Reichsten gehört es z. B. zum Selbstverständlichen, eine große Schar Dienerschaft zu haben, große Vergnügungsjagden und andere Feste in Fülle zu veranstalten, einen Rennstall zu halten, teure Saisonreisen zu unternehmen und viel ähnliches mehr. — Um sich die Mittel sicherzustellen, welche die Befriedigung solch kostspieliger Bedürfnisse ermöglichen, wird diese Klasse stets und mit allem Nachdruck das Bestreben nach Verbesserungen der Lage des arbeitenden Volkes zu verhindern suchen. Man befürchtet zu sehr, nicht mehr genug (Mehrwert) für sich übrig zu haben, wenn sich die Bedürfnisse desselben steigern. — Die Befriedigung ausgeprägtester Luxusbedürfnisse ist unter den Reichen so zur Gewohnheit geworden, daß sich die meisten ein Leben, in dem sie darauf verzichten müßten, gar nicht vorstellen können. Ein solch verwöhntes Geschöpf, plötzlich arm geworden, zieht es vor, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen, als mit den unbefriedigten Bedürfnissen „unstandesgemäß“ weiter zu leben. — Auch hier spielt natürlich die individuelle Veranlagung eine Rolle. So mancher aus den höheren Klassen wird Bedürfnisse nur heucheln, weil sie eben „standesgemäß“ sind und nicht selbst empfinden. Aber um nicht aufzufallen, muß er die in seiner Klasse herrschende Mode mitmachen. Auch kann ein solcher Mensch ausnahmsweise einmal das Bedürfnis nach körperlicher Arbeit haben. Rechnung tragen darf er diesem allerdings in den allerwenigsten Fällen. Da muß er schon zu den Ersatzmitteln der Jagd oder zu einem anderen Sport seine Zuflucht nehmen. (Noblesse oblige!)

Hierbei fällt der große Unterschied zwischen dem Reichen und dem Arbeiter besonders auf. — Der Arbeiter muß sehr, sehr oft wirklich vorhandene, notwendige Bedürfnisse unterdrücken, oder auf die Befriedigung seiner Kultur- und kleinen Luxusbedürfnisse zugunsten der zum Leben notwendigen Naturbedürfnisse verzichten. Wohingegen die ihm gegenüberstehenden Klassen ganz wahnsinnig hohe Luxusbedürfnisse befriedigen können und oftmals — eben weil ihnen das Befriedigen so leicht wird — selbst damit noch nicht zufrieden sind. Leicht befriedigte Bedürfnisse verlangen stets ein Mehr. Ein solches im Luxus für diese Klassen gibt es oft nicht und so kommen einzelne Individuen häufig auf ganz häßliche und entartete Wege auf ihrer exaltierten Suche nach mehr Genuß. —

Auf der einen Seite also viel Uebertriebenes und auf der anderen viel Unterdrücktes. Dies war der Stand der Bedürfnisse vor dem Kriege. Die Gegensätze sind im Laufe desselben nur noch krasser geworden. — Alle Bedürfnisse des arbeitenden Volkes sind nach wie vor vorhanden, nur hat es sich daran gewöhnen müssen, viele unbefriedigt zu lassen oder manchen nur scheinbar, durch Surrogate zu genügen.

Die Bedürfnislosigkeit, von der Vassalle sprach, fand sich in den letzten Jahren vor dem Kriege nur noch in den untersten bzw. rückständigsten Schichten des Proletariats, denn es war schon immer eine der vornehmsten Aufgaben der wahren Volksfreunde, diese auszurotten. — Es war anfänglich nicht leicht, die Bedürfnisse der deutschen Arbeiterschaft zu vermehren und zu verbessern. Man stieß auf große Verständnislosigkeit. „Ist es so lange gegangen, wird es auch weiter gehen“, war die Antwort. So recht bezeichnend ist dafür ein Ausspruch Vassalles. Er meinte einmal, dem französischen und dem deutschen Arbeiter brauche man nur zu zeigen, wie er seine schlechte Lage verbessern kann; dem deutschen aber müsse man erst beweisen, daß es ihm schlecht geht. — Auch eine andere Aeußerung Vassalles bezieht sich darauf:

„Das kommt aber vor eurer verdammten Bedürfnislosigkeit! Wie, werdet ihr sagen, ist die Bedürfnislosigkeit denn nicht eine Tugend? Ja, vor dem christlichen Moralprediger, da ist die Bedürfnislosigkeit allerdings eine Tugend;

die Bedürfnislosigkeit ist die Tugend des indischen Säheiligen und des christlichen Mönches; aber vor dem schichtforscher und vor dem Nationalökonom, da gilt andere Tugend. Fragen Sie alle Nationalökonom: Welches ist das größte Unglück für ein Volk? Wenn keine Bedürfnisse hat. Denn diese sind der Stachel der Entwicklung und Kultur. Darum ist der neapolitanische Lazzaroni so weit zurück in der Kultur, weil er keine Bedürfnisse hat, weil er zufrieden sich ausstreckt und in der Sonne sich wärmt, wenn er eine Handvoll Matta erworben. Warum ist der russische Kosak so weit zurück in der Kultur? Weil er Talglichte frisst und so, wenn er sich in schlechtem Fusel berauscht.“

Die Ausdehnung der Bedürfnisse besonders des arbeitenden Volkes sah noch einer unabsehbaren Entwicklung entgegen. Diese hat der Krieg nicht nur unterdrückt, sondern selbst wie schon angedeutet — die Befriedigung eines Teiles der einfachsten Bedürfnisse auf lange Zeit sehr erschwert. Dies wird insolge der eingetretenen Teuerung auch noch nach dem Kriege der Fall sein. — Nach Beendigung desselben wird man aber dem arbeitenden Volke gerade deswegen die Befriedigung wieder steigender Bedürfnisse und die Befriedigung der Vorbedingungen, die ihre Befriedigung möglich machen, eindringlich vor Augen halten müssen. Denn es ist zu befürchten, daß während des Krieges schließlich doch ein Abgewöhnen verschiedener früherer Bedürfnisse eingetreten sein wird und dadurch nach dem Kriege eine vermehrte Bedürfnislosigkeit zu verzeichnen ist. Besonders sozial rückständige und übertriebene sparsame Menschen werden vielleicht auch dann wieder denken: Ist es so lange gegangen, wird es auch weiter gehen. Es könnten dann noch weitere große Schäden entstehen; ich verweise als Beispiel nur auf die gesundheitlichen.

Da mit einem in Betracht kommenden Nachlassen der Teuerung nicht zu rechnen ist, wird sich aber auch eine Befriedigung wieder steigender Bedürfnisse nicht ohne erhebliche Erhöhung des Einkommens ermöglichen lassen. — Das bisherige Verhalten der Unternehmer (z. B. das der Porzellanindustrie!) zeigt uns, daß von dieser Seite ein einsichtsvolles Entgegenkommen nicht zu erwarten ist. Da die Erhöhung der Löhne, wenn die Verteuerung ausgleichen soll, eine bedeutende sein muß, wird man sogar mit großem Widerstand der Unternehmer rechnen haben. Harte Kämpfe werden voraussichtlich notwendig sein, die nur eine starke Organisation erfolgreich durchzuführen imstande ist. Mut und Entschlossenheit werden erforderlich sein. Die Arbeiterschaft wird wieder aus ihrer gedrückten Stimmung herauskommen, sie wird für die Organisation wieder mehr Interesse gewinnen und für sie die notwendigen kleinen Opfer gern bringen. Aber dazu ist wichtig, daß die Ueberzeugung in ihr eingewurzelt ist und wachsen gehalten wird, daß sie ein Recht hat, mehr, mannigfaltiger und feinere Bedürfnisse zu haben und ein noch größeres, sie auch alle befriedigen zu können. —

Möchte recht bald Friede kommen, damit wir mit einer anderen friedlicheren und segensreicheren Kriege beginnen können: In einer möglichst großen Zahl Menschen wieder höhere Bedürfnisse zu erwecken — überhaupt, den Normalbedarf der Allgemeinheit in die Höhe zu bringen — und die Befriedigung allen zu ermöglichen; denn darin liegt das Ziel des sozialen Fortschrittes.

Die sozialschöpferische Arbeit der deutschen Gewerkschaften.

Die Münchener Gewerkschaften veranstalteten kürzlich eine Agitation zur Werbung neuer Mitglieder. Aus diesem Anlaß brachte die „Münchener Post“ einen beherzigenswerten Artikel, der von allen Arbeitern mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden verdient. Wir geben ihn in der Hauptsache hier wieder:

Die Politik der deutschen Gewerkschaften erschöpft sich nicht in Bestrebungen zur Erlämpfung höherer Löhne und kürzerer Arbeitszeiten, obwohl schon dieses Programm allein ihre Existenz glänzend rechtfertigen würde, sondern strahlt nach allen Seiten des wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Lebens aus. Sie erzog durch eine vielverbreitete Gewerkschaftspresse die deutsche Arbeiterschaft zu einer regen Beteiligung am deutschen und internationalen Kulturleben überhaupt. Wenn der deutsche Arbeiter sein früheres wirtschaftliches und politisches Helotenium von sich abstreifte, dann verdankt er es nicht zuletzt seiner Gewerkschaftspresse, die

gemeinsam mit den Presseorganen der Sozialdemokratie die so fest eingekapselten Sklavengefühle und Knechtschaftsgedanken aus der Seele des deutschen Proletariats vertrieben. Auch die deutschen Gewerkschaften übernahmen von dem großen Schöpfer der politischen Arbeiterbewegung, von Ferdinand Lassalle, das Programm einer sozialen und kulturellen Neugestaltung der Gesellschaft. In dem Arbeiter sah Lassalle stets den konsequenteren Voller der aller der großen Kulturideen, die uns frühere Gesellschaftsepochen in einem unfertigen Zustande überliefert hatten. Die Befreiung des Menschen, die Wandlung vom Klassenstaat zum Kulturstaat, sie konnte erst der Arbeiter in einem von der „Idee des Arbeiterstandes“ völlig beherrschten Staate vollbringen. Das „Prinzip des Arbeiterstandes“ als des künftig herrschenden Prinzips der Gesellschaft enthält nach Lassalle einen neuen sittlichen Inhalt: Zu der sittlichen Idee der freien Betätigung der individuellen Kräfte, welche die bürgerliche Gesellschaftsepoch ver kündete, trat die Idee der Solidarität der Interessen, der Gemeinsamkeit und Gegenseitigkeit in die Entwicklung. Und gerade die deutsche Gewerkschaftsbewegung wurde die hervorragendste Erziehungsstätte für dieses Solidaritätsgefühl, für die gegenseitige Förderung gemeinsamer Interessen. Und nicht allein der Lohnarbeiter, den ganzen Menschen zog die Gewerkschaftsbewegung mit sich in die Bahnen einer großen Kulturbewegung. Die Gewerkschaften veranstalteten Bildungskurse im großen Umfang und schufen sich gediegene Bibliotheken. Am Beginn des neuen Jahrhunderts konnten sich die Verwaltungsstellen des Deutschen Metallarbeiterverbandes und des Holzarbeiterverbandes in Berlin ganz hervorragender, mit gründlicher wissenschaftlicher Kenntnis und feinem literarischen Geschmack zusammengestellter Bibliotheken rühmen. Überall suchten diese Bibliotheken den geistigen Horizont des Arbeiters zu erweitern und das Verständnis für das ökonomische und kulturelle Leben der Völker zu erwecken.

In dem letzten verfloßenen Vierteljahrhundert hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung eine umfassende demokratische, kulturelle und sozialwirtschaftliche Umformungsarbeit von unten auf an der heutigen Gesellschaft verrichtet. Wir können diese natürlich hier nur kurz streifen:

Infolge fünf und zwanzigjähriger harter wirtschaftlicher Kämpfe und emsig aufbauender gewerkschaftlicher Tätigkeit hat sich eine tiefgreifende Aenderung in den deutschen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen vollzogen. Die Gewerkschaften erwirkten durch ihre tatkräftigen Lohnbewegungen, daß für 1³/₄ Millionen Arbeiter die Arbeitsbedingungen tarifvertraglich geregelt werden. Diese sind der einseitig bestimmenden Gewalt des kapitalistischen Herrenrechts entzogen und der Kontrolle der Gewerkschaft unterstellt. „In den mehr als 90 Proz. der Tarifverträge bildete der Bezahltag die obere Grenze der Arbeitsdauer.“ („Correspondenzblatt“ der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.)

Die „Elemente eines neuen Arbeiterrechts“ bildeten sich also. Die Gewerkschaften verdrängten in wachsendem Maße den individuellen durch den kollektiven Arbeitsvertrag. Sie erkämpften der Arbeiterschaft innerhalb eines sich ständig erweiternden Rahmens das Mitbestimmungsrecht in den grundlegenden Fragen der Lohn- und Arbeitszeitregelung, der Werkstättenhygiene. Sie veränderten dadurch gleichsam den sozialrechtlichen Charakter des kapitalistischen Betriebes.

Aber damit nicht genug, dehnten die Gewerkschaften durch die Arbeiterschutzesetzgebung das Kontrollrecht des Staates über die kapitalistischen Unternehmungen aus und drängten planmäßig zu einer staatlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse hin. Ein Einbruch in das Recht des „Herrn im Hause“ erfolgte also von zwei Seiten aus durch die rein gewerkschaftliche und politisch-gewerkschaftliche Tätigkeit unserer großen Zentralverbände.

Die soziale Rechtsordnung der heutigen Gesellschaft zeigt aber noch eine Einbruchsstelle, an der wir die deutschen Gewerkschaften in voller Tätigkeit sehen. Der individualistisch-kapitalistischen Gesellschaft wurde durch die Macht der sozialen Bewegung der staatliche Zwangsversicherungsgedanke aufgenötigt. Bismarck stellte ihn in seinen Dienst, gerade weil er die Sozialdemokratie „positiv“ und nicht allein durch Ausnahmegeetze bekämpfen wollte. Die deutsche, auf dem Zwangsversicherungsgedanken beruhende soziale Versicherung will nun den Arbeiter vor den existenzuntergrabenden Folgen von Krankheit, Unfall, vorzeitiger Invalidität usw. sichern. Diese staatliche Gesetzgebung suchen nun die Gewerkschaften möglichst zu erweitern und sozial zu vertiefen. Deutsche Gewerkschaften organisierten daher die Bahnen zu den Krankenkassen, zu den Landes-

versicherungsanstalten und suchten in diesen Institutionen großzügige sozialhygienische Programme zu verwirklichen. Sie wirkten dann nicht unerheblich auf den sozialen Geist der Rechtsprechungsinstitute der sozialen Versicherung ein. Sie vertiefen den Begriff des Betriebsunfalls, der Invalidität usw. durch ihre Tätigkeit in den Rechtsprechungskörperschaften (im Reichsversicherungsamt). Zur Wahrung der Rechte der versicherten Arbeiter schufen sie Arbeitersekretariate und richteten so eine wichtige Vorarbeit für die Einführung einer unentgeltlichen Rechtsbeihilfe.

Die staatlichen Versicherungsinstitute erfüllten nur zum Teil die Forderungen der Gewerkschaften an eine leistungsfähige soziale Versicherung. Die Gewerkschaften haben aber ein Lebensinteresse an dem planmäßigen großzügigen Ausbau derartiger Institute, die den Arbeiter vor dem Herabfallen in die sozialen Fäulnisstufen des Lumpenproletariats schützen und seine Widerstandskraft gegenüber dem Unternehmertum erheblich stärken. Gerade hier entbehrte schmerzhaft das Proletariat einer Versicherung vor den Folgen der Arbeitslosigkeit. Deshalb schufen die Gewerkschaften das Fundament einer tragfähigen Arbeitslosenversicherung, und so bahnten sie der gesetzgebenden Tätigkeit des Staates einen neuen Weg zur staatlichen Lösung dieser großen Versicherungsaufgabe.

Unermüdet waren also Kräfte der organisierten Arbeiter an dem Werk einer weitgehenden Sozialisierung der privatkapitalistischen und sozialrechtlichen Institutionen. Diese Arbeit fand eine zweckvolle Ergänzung in der Begründung großer Konsumgenossenschaften, die vor allem die arbeitenden Massen zusammenfaßten und sich auf demokratischer Grundlage aufbauten. Daher erfuhr das Genossenschaftswesen der Großstädte durch die Gewerkschaften die stärkste Förderung. Massenhaft betätigten sich Gewerkschaftsführer in den Beitungen der Konsumvereine. In Gemeinschaft mit den Genossenschaften tiefen sie dann eine großzügige Volksversicherung ins Leben.

Wahrlich, der Sozialpolitiker, der nur in den Gewerkschaften „Streitvereine“ zur Eringung höherer Löhne und kürzerer Arbeitszeit sieht, ist nicht einmal bis zur Oberfläche des deutschen Gewerkschaftswesens vorgedrungen. Gerade die tiefgreifende sozialpolitische und sozialrechtliche Umformungsarbeit ist der eigentliche Inhalt der gewerkschaftlichen Bestrebungen geworden. Diese Arbeit hat jeder Gewerkschafter umfänglich zu fördern, und für sie hat er neue Rekruten unter der organisierten Arbeiterschaft zu werben. Sein wesentliches Hilfsmittel zu dem großen Ziel einer Demokratisierung und Sozialisierung der kapitalistischen Wirtschaftsweise ist aber die sozialdemokratische Arbeiterpresse. Die Vorbereitung für diese Presse ist die unerlässliche Pflicht aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter.

Hus unserem Berufe

Hennigsdorf. Der harte Druck, den die herrschende Teuerung besonders auf die Arbeiterschaft ausübt, hat auch die unorganisierten Porzellanarbeiter der hiesigen Fabrik (Firma Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin) veranlaßt, an die Direktion das Verlangen nach Gewährung einer Teuerungszulage zu stellen. Die Direktion erkannte die Berechtigung solchen Verlangens auch an und bewilligte allen Arbeitern und Arbeiterinnen eine Lohnerhöhung von 10 Prozent. Die Arbeiterschaft dieses Betriebes zog aber auch erfreulicherweise die weitergehenden, allein richtigen Konsequenzen und schloß sich ungesäumt der Berufsorganisation, unserm Verbande an. Hoffentlich lernen die neugewonnenen Mitglieder, die wir in unsern Reihen willkommen heißen, den Wert des Koalitionsrechtes voll erkennen und sorgen dafür, daß auch unsere Organisation in Hennigsdorf eine bleibende Stätte gefunden, zum Wohle der dortigen Porzellanarbeiterschaft.

Tiefdruck-Abziehbilder für keramische Zwecke. Friedrich Kari Schaar in Berlin-Lichterfelde erhielt das D.R.-P. 293814 vom 24. Januar 1915 ab in Klasse 151 auf ein Verfahren zur Herstellung von Abziehbildern für keramische Zwecke mittels Tiefdrucks.

Die Herstellung von Abziehbildern für keramische Zwecke mittels Tiefdrucks soll bisher hauptsächlich daran gescheitert sein, daß die im Handel befindlichen Farben infolge ihrer großen Schwere Neigung zum Abbleiben nach dem Anreiben haben, beim Drucken selbst auf der Kupferplatte haften bleiben, sich schlecht rateln und infolgedessen unsaubere Drucke ergeben. Diese Mängel sollen nach vorliegender Erfindung dadurch beseitigt werden, daß den üblichen keramischen gefärbten Farben

beim Anreiben ein gewisser Prozentsatz Kieselgur zugelegt wird. Kieselgur bildet infolge ihrer chemischen Zusammensetzung kein Hindernis beim Verschmelzen der Farben auf dem Scherben, beseitigt aber durch ihre physikalischen Eigenschaften die oben erwähnten Mängel der bisher gebrauchten Farben.

Eine zweite Art für obige Zwecke geeigneter Farben erhält man, wenn man von den gefinterten Farben absteht, vielmehr nur Kieselgur mit den erforderlichen Oxiden und Flußmitteln ohne vorhergegangene Frittung mischt und mit geeigneten Bindemitteln verreibt. Um möglichst innige Mischung der Kieselgur und der Metalloxyde zu erzielen, ist es zweckmäßig, Kieselgur mit den zur Lösung gebrachten Metallsalzen zu tränken und nach der Trocknung zu verglühen. Fritten ist nicht erforderlich, da die feine Verteilung der Kieselgur innige Mischung mit den Flußmitteln gewährleistet. Obiges Verfahren soll sich auch für das Spritzverfahren eignen, da auch hier möglichst fein verteilte und leichte Farben gebraucht werden.

Der Patent-Anspruch lautet: Verfahren zur Herstellung von Abziehbildern für keramische Zwecke mittels Tiefdrucks, dadurch gekennzeichnet, daß man den üblichen keramischen gefinterten Farben oder einem Gemisch von färbenden Metalloxyden und Flußmitteln vor oder beim Anreiben Kieselgur zusetzt, oder daß die färbenden Metalloxyde auf der Kieselgur erzeugt und mit Flußmitteln verrieben werden.

(Brühns Fachblatt.)

Literarisches.

Der **Arbeiter-Notiz-Kalender** hat auf 1917 gerüstet und abermals hat er, um für den Tag nützlich zu sein, auf Kriegsfragen Antwort zu geben. Ein größerer Aufsatz von Rudolf Wißell erörtert das wichtige Thema der Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung, und Hinweise auf praktische Bücher zur Kriegsvorsorge schließen sich an. Ein zweiter Aufsatz betrifft die Organisation der Volksernährung: er stellt dar, was die Sozialdemokratie getan hat, um ihrer Verantwortung vor dem deutschen Volke auf diesem Felde sozialer Kriegsarbeit gerecht werden zu können. Ein dritter Aufsatz gibt einen Ueberblick über das, was die deutsche Sozialdemokratie während des Krieges getan hat, um die Welt in den Zustand des Friedens zurückzuführen. Ein Aufsatz über die Gewerkschaften im zweiten Kriegsjahre, der jedem Arbeiter zeigen wird, wo starke Wurzeln seiner Kraft liegen, leitet zu dem Adressenmaterial über, das jedermann braucht, der seine Pflicht begriffen hat, sich der Arbeiterbewegung einzugliedern; in neun Kapiteln ist dieses Material übersichtlich aufgereiht. Das Jahr 1917 bringt den hundertsten Geburtstag des alten Lölde, dieses wichtigen Vorkämpfers der deutschen Sozialdemokratie in ihrem ersten Aufstieg aus dem Anfangsstadium der Zersplitterung zur erfolgreichen Einigung. So ist der Kalender in das Zeichen dieses Mannes gestellt. Ein treffliches Bildnis des Alten leitet den Kalender ein, und ein Aufsatz würdigt Löldes Persönlichkeit und Lebensarbeit im Dienste der Demokratie. Lölde kann gerade jetzt ein Vorbild und Mahner für Viele sein. Der Kalender kostet in festem Einband 60 Pf. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Adressen-Henderungen

Elmshorn. Revisor: Albert Hoffmann, Schablonschneider, Gärtnerstr. 9.

Schönwald. Vorfigender: Alfred Jenig, Maler, Nr. 172. — Schriftführer: Wilhelm Werner, Dreher, Nr. 172. — Kassierer: Josef Grundler, Brenner, Buchbachstr. 190 (Bauvereinshaus).

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Heinrich Waterloo, Dreher, geboren am 19. Februar 1894 in Neuhütte, gefallen am 1. September.

Joseph Waterloo, Quetscher, geboren am 31. August 1892 in Neuhütte, am 4. September infolge Verwundung gestorben.

Konrad Weber, Gießer, geboren am 21. September 1890 in Eisenstein, im Oktober 1917 in russischer Gefangenschaft gestorben.

Diese waren Mitglieder der Zahlstelle Schönwald.

Friedrich Junghans, Maler, geboren am 11. Oktober 1885 in Almenau, gefallen im Oktober. Mitglied der Zahlstelle Almenau.

Carl Liseer, Maler, geboren am 3. Dezember 1881 in Althalbdenleben, gefallen im Oktober. Mitglied der Zahlstelle Althalbdenleben.

Otto Walter, Maler, geboren am 17. Januar 1896 in Elmshorn, gefallen im September. Mitglied der Zahlstelle Elmshorn.

Ehre ihrem Andenken!

Anzeigen

Zahlstelle Altwaffer.

Kollegen und Kolleginnen! Helft Adressen sammeln von organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen aus den Porzellanfabriken! Schreibt die Adressen möglichst genau auf ein Blatt Papier und es dem Beitragskassierer ab!

Beteiligt Euch an den Hausagitationen! Treffpunkt Sonntags früh pünktlich 8 Uhr in der „Schiffahrt“ Neu-Weißstein. Die Gauleitung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Tüchtiger, erstklassiger

Former und Retoucheur,

der auch abziehen kann, sucht Stellung in Porzellan- oder Terrakotta-fabrik. Gest. Offerten erbeten an

Johann Schneider
Charlottenburg, Rosinenstr. 4.

Einige

Cellerdreher und Kumpenformer (Bedenformer) werden bei hohem Verdienst in dauernde Beschäftigung eingestellt.

Ludwig Wellel, Actien-Gesellschaft, Bonn.

Wir suchen zum sofortigen Antritt bei guter Bezahlung und dauernder Beschäftigung folgendes Personal:

Malchinenmeister, Lagermeister, Cellerdreher, Beckendreher, Packer, Oberbrenner, Brenner, Lager- und Hofarbeiter

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe, wann Eintritt erfolgen kann, an

Steingutfabriken Uelten-Uordamm G. m. b. H.
Uordamm (Ostbahn).

Maler und Malerin für Fayence

gesucht. Selbige müssen in flotter alter deutscher und Delfter Manier, in Dekor, figürlich, Blumen und Landschaften bewandert sein.

Paul Miehler, Fayence-Kunstwerkstätte,
Dresden-N. 22, Mohnstr. 18.

Preis der 2 gespaltenen
Beitragteile 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Voranbezahlung
in Beilage

Schwämme für Porzellan- und Steingutdreher, Garnierungs-, Drucker-, Brenner-Schwämme, „Elephantenohren“, à Kilo Mk. 75; Levantiner, Zymocca von Mk. 0,50 bis Mk. 4,50 das Stück, voll und glatt; große glatte Arbeitsschwämme für Steingut, Hardhead, Cayos, à Kilo Mk. 85.—. Versand nur in ganzen Partien, Proben werden nicht abgegeben. Mit Fabrikanten besondere Vereinbarung, eventuell Anfragesendungen.

H. Michelohn,
Berlin, Prenzlauerstr. 42.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen

kauft M. Köhler, Dresden, Gerichtstr. 8 II.

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Silber-Abfälle, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm.

Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.

kauft zu höchsten Preisen

Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.
Schnelle, reelle Bedienung.

**Silber - Hische - goldh. Lappen - Schmiere
Pinsel - Paletten - Näpfe - leere Goldflaschen**
überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft
Max Haupt, Dresden-N., Bönischplatz 17.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verm. Arbeiter u. Arbeiterinnen

Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4

Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4

Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22